

Dossier – Echtzeit

Fortsetzung von Seite 17

Bei dieser „wissenschaftlichen Betriebsführung“, wie Taylor seine Methode nannte, wurde jeder Handgriff mit der Stoppuhr gemessen und überprüft, wie lange man im Optimalfall für dessen Ausführung benötigt. Daraus wurden von Taylor dann präzise Standardzeiten für jeden einzelnen Abschnitt im Fertigungsprozess ermittelt. Jeder Arbeitsablauf konnte systematisch optimiert und kontrolliert werden. Der Taylorismus erlebte denn auch binnen weniger Jahrzehnte einen wahren Triumphzug: erst durch die Fabriken, dann durch die Büros.

Mittlerweile, meint Rifkin, hat dieser Drang, sich in jeder Situation möglichst zeiteffizient zu verhalten, nahezu alle Bereiche unseres Lebens erfasst. Und er steht mit dieser Auffassung nicht allein. Auch der kürz-

lich verstorbene Peter Drucker, einer der in Sachen Produktivität maßgeblichen US-Business-Theoretiker, forderte immer wieder ein, dass Effizienz – also das schnelle Abarbeiten von Aufgaben – nur dann von Wert sei, wenn auch die Effektivität – also die sinnvolle Wirksamkeit unserer Tätigkeiten – unzweifelhaft ist. Ein Top-Manager, der in aller Ruhe und mit Bedacht eine wirksame Geschäftsidee, egal ob Produkte oder Services, entwickelt und Schritt für Schritt auf dem Markt lanciert, handle allemal klüger als einer, der unter enormem Zeitdruck eine für das Unternehmen mittelfristig unfruchtbare oder gar langfristig falsche Aktivität forciert, wurde der Management-Guru zeitlebens nicht müde, zu betonen.

Eine Frage sollte jedoch noch genauer betrachtet werden: Warum eigentlich suggeriert gerade die besagte Nanosekunden-Kultur ein dermaßen

„anderes“ Zeitempfinden? Das Geheimnis erschließt sich auf simple Weise, wenn man die Arbeitsweise und das spezifische Zeitverhalten eines Computers analysiert. Der Zeit-Takt etwa eines PC macht gegenüber einer Digitaluhr noch einen essenziellen Schritt weiter. Hier wird nämlich das vorgestellte „fließende“ Zeitkontinuum quasi in viele kleine Scheibchen zerhackt. In Zeit-Portionen, mit denen der PC ganz systematisch umgehen kann: Hat etwa ein digitaler Prozessor inmitten des Ablaufes eines Programms wieder einmal gerade nichts zu tun, unterbricht er seine aktuelle Beschäftigung und schiebt einige Millisekunden lang einen ganz anderen Job ein, arbeitet diesen ab. Kurz: Er unterbricht mit all der Seelenruhe, die ein Silizium-Wesen nur haben kann, den einen Arbeitsvorgang, um einmal schnell eine dringende andere Aufgabe zu erledigen. Dazwischen sieht er immer wie-

der kurz nach, ob es beim ursprünglichen Job wieder etwas zu tun gibt. Die abstrakten Fachtermini dafür sind uns geläufig: Der Computer ist dezidiert für ein solches „Multitasking“ und „Multiprocessing“ innerhalb einer merkwürdig fragmentierten Digital-Zeit gebaut. Wir Menschen jedoch (noch) nicht.

Fragwürdiges Vorbild

Wir naiven PC-User merken von diesem Vorgang des nahezu lichtschnell funktionierenden Time Sharings meist gar nichts. Allein am bisweilen beängstigenden, weil atemberaubenden Tempo der Maschine, der so genannten „Echtzeit“ (oder: Real Time), spüren wir, dass hier ein „etwas anderes“ Zeitprinzip und -Management wirksam ist. Und wir fühlen uns von einer solch ultraeffizienten Nutzung der Zeit prompt bedrängt und getrieben. Unbewusst beginnen wir daraufhin, genau das Falsche zu tun: Anstatt zu genießen, dass wir einen überaus fleißigen digitalen Helfer zur Verfügung haben, lassen wir uns emotional in die Sache hineinziehen, nehmen dieses gezielte und sequenzielle Zerhacken der Zeit als vorbildhaftes Modell für unser eigenes Verhalten. Kurz: Wir lassen uns von der Arbeitsweise dieser digitalen „Zeit-Maschine“ ähnlich stark nötigen, wie uns das unbarmherzige Vorrücken des Minutenzeigers der analogen Uhr in Stress versetzen kann.

Aber warum denn eigentlich? So flott dieses seltsame Silizium-Wesen auch zu arbeiten in der Lage ist, so geduldig ist es in Wahrheit gleichzeitig. Der hochschnelle Computer wartet, wenn nötig, auch tagelang gelassen vor sich hin summend auf unsere nächsten Befehle. Logisches Fazit: Den Stress dabei machen wir uns selber. Oder aber der Chef. Und gewiss nicht die temporeiche Maschine, nicht ihre Fähigkeit zur effizienten Zeitzerlegung und zur ineinander raffiniert verschachtelten Abarbeitung der Aufgaben. Als Beweis für die These, dass unser „Digital Age“ sowohl bewusste Gelassenheit als auch

ein spezifisch anderes Zeitgefühl erfordert, könnten durchaus jene Media-Kids, die bereits von klein auf mit Internet und Playstation vertraut sind, gelten: Sie klinken sich in das Tempo der Maschinen viel müheloser und unbelasteter ein als die Erwachsenen. Ja, sie verstehen anscheinend bereits ansatzweise, sich diesem elektronisch beschleunigten Puls sogar in neuropsychologischer Hinsicht anzupassen, fand die Bostoner Medien-Forscherin Sherry Turkle in ausgedehnten Studien heraus: „Sehr gute Spieler sind durchaus in der Lage, sich mit ihrem subjektiven Zeitempfinden an den Rhythmus der Maschine anzukoppeln. Und höchst erfolgreich zu sein, indem sie vollständig in der ultraschnellen Zeit-Welt des Video-Games aufgehen.“

Unbestimmte Zukunft

Wie dem auch sei: Jene zahlreichen Institute, die sich der Technologiefolgen-Abschätzung professionell verschrieben haben, sind jedenfalls nicht zu beneiden. Denn: Die Auffassungen davon, wie sehr wir uns an digitale Echtzeit noch gewöhnen können, wollen oder müssen, differieren sehr stark. Das Spektrum reicht von der (romantisch anmutenden) Vision des Medientheoretikers Vilém Flusser, der meint: „Alles ist hier und jetzt, und ich kann hier und jetzt alles verändern. Und alle anderen sind hier und jetzt bei mir. Mein Universum ist ein raum- und zeitloser, konkreter Punkt des schöpferischen Mitseins mit allen anderen“, bis hin zur Skepsis eines Jeremy Rifkin: „Die Ironie der Technologie-Revolution ist, dass sie direkt mit dem Nervensystem des ganzen Planeten verbunden ist. Wir verdichten Zeit und Raum immer mehr. Wir leben in einer komplexen Welt, die uns eben nicht nur unabhängig, sondern auch verletzbar macht.“

Wer letztlich Recht behält, das lässt sich „Real Time“ sicher nicht klären. Es wird sich mit der Zeit erweisen.

Jakob Steuerer



Politik – Wirtschaft – Medien – Kultur – Panorama – Technologien – Produkte

Message Delivered ...

... denn wir sind die Ersten, die Sie treffsicher mit Original-Informationen versorgen – per Mailabo zum Nulltarif.

www.ots.at

Die multimediale Plattform für Presseinformationen.

APA OTS

Ein Unternehmen der APA-Gruppe



Privat- und Berufsleben scheinen dem unfassbar schnellen Computer-Takt zunehmend folgen zu müssen. Foto: Bilderbox.com